

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 17=37 (1871)

**Heft:** 12

**Rubrik:** Ausland

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

künstlicher Gliedmaßen für amputirte Soldaten besitzt die Einrichtung einer Werkstätte, in welcher zweckmäßige künstliche Glieder angefertigt werden sollen. Die Lage unserer Stadt, in der Nähe von Lazarethen, welche noch eine große Anzahl solcher Unglücklichen beiderlei Kriegsführender Nationen beherbergen, sowie der Umstand, daß die geeigneten Arbeitskräfte in ausgesuchter Auswahl uns zu Gebote stehen, waren die Hauptmotive zur Gründung des Unternehmens. Dasselbe ist schon von mehreren Seiten als sehr erwünscht und nothwendig begrüßt worden. Die Werkstatt steht unter der Leitung des in diesem Fache rühmlichst bekannten Herrn Fabrikanten Weber-Moos von Zürich und unter der ärztlichen Aufsicht von Herrn Prof. Socin. Der mit dem Fabrikanten abgeschlossene Vertrag erlaubt unter möglichst billigen Bedingungen zu arbeiten und daher aus dem von der internationalen Agentur bewilligten Geldbeitrag einer beträchtlichen Anzahl von Invaliden nützlich zu sein. Fernere Unterstützung wäre natürlich sehr erwünscht und würde eine weitere Ausdehnung des wohltätigen Werkes ermöglichen. So lange aber dies nicht der Fall ist, gedenken wir uns auf den Erfolg der unteren Gliedmaßen zu beschränken, da in den meisten Fällen der künstliche Erfolg der fehlenden Hand oder Armes einen sehr relativen Nutzen bringt. Doch wollen wir diesen letztern für einzelne Fälle nicht ganz ausschließen und sind auch erbötzig, Stützapparate für gelähmte Glieder oder für nicht fest gehaltene Knochenbrüche anzufertigen. — Jeder Amputirte soll mit einem künstlichen Beine nach dem neuesten amerikanischen Muster oder nach dem Gemach'schen Modell, außerdem auch mit einem einfachen Stelzfuß versehen werden.

Da behufs des Maßnahmens, Anpassens u. s. w. der Invaliden nothwendiger Weise einzige Zeit in Basel verweilen muß, so haben wir auch für passende Unterkunft und Verköstigung unserer Gäste gesorgt. — Um die damit verbundenen Kosten möglichst zu beschränken, bitten wir Alle, welche sich an uns zu wenden gedenken, um vorherige schriftliche Mittheilung folgender Punkte:

1. Genaue Adressen der Invaliden;
2. Datum und Ort der Verlezung und der Amputation;
3. Beschaffenheit der Amputationsnarbe.

Je nach dem verfügbaren Platze und den zu Gebote stehenden Mitteln werden wir dann von hier aus direkt die Betreffenden einberufen. — Die Briefe sind an „Herrn Professor Socin, neue Vorstadt“ oder an „Herrn Rud. Nöglin-Wertheim, Petersgasse 38, Basel“ zu adressiren.

#### A u s l a n d .

**Oesterreich.** Wien, 4. Januar. (Geldmarschallleutnant Möring †) Am 26. Dezember ist der Geldmarschallleutnant Karl Möring nach längerem Leiden gestorben. Derselbe war am 19. Mai 1810 zu Wien geboren; schon frühzeitig wurde er für den Militärdienst bestimmt. In seinem 13. Lebensjahr trat er

in die Ingenieur-Akademie; er blieb in derselben 6 Jahre und wurde 1829 als Lieutenant in dem Geniecorps angestellt, zu dessen intelligentesten Offizieren er bald gezählt wurde. Im Jahre 1841 machte er auf der „Mecca“ die Expeditionen nach Syrien mit welche die Grossmächte in Szene zu setzen beschlossen hatten, um der Pforte gegen die Uebergänge Mehmed Ali's Schutz zu gewähren; an diese Expedition knüpften der strebsame Offizier eine auf eigene Kosten ausgeführte militärwissenschaftliche Reise nach England und Nordamerika. Zwei Jahre später kam er nach Europa zurück avancierte zum Hauptmann und erhielt den Ruf als Lehrer der Mathematik und Militärwissenschaften zu den Söhnen des Erzherzogs Albrecht, der damals Wiedeń in Polen war. Hier blieb er wieder 2 Jahre in Mallau resp. Weimar und kehrte dann nach Wien zurück wo er sich hauptsächlich mit militärwissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte. Kurz vor Ausbruch der Revolution von 1848 gab er anonym ein Werk heraus, das den Titel führte: sibyllinische Bücher aus Oesterreich; dasselbe lagt in unverblümter Sprache die Mängel und Gefahren des Kaiserstaates dar und erregte ganz außerordentliches Aufsehen. In das deutsche Parlament gewählt, sah Möring im linken Zentrum der Pauletsche und wirkte als Reichskommissär für Errichtung einer deutschen Flotte. Im Feldzug 1849 war er bei der Belagerung von Venetia thätig, wurde zum Major im Geniecorps befördert und trat, nachdem er Generaldirektor in Triest geworden, auf Wunsch des Feldzeugmeisters Grafen Wimpffen, zur Marine über. Als Kreuzenkommandant verließ er 1854 die Marine wieder und leitete zunächst als Dirigent die Befestigungsbauten zu Piacenza, worauf er dem Genie-Komite zugewiesen und 1856 zum Obersten befördert wurde; als derselber hatte er im Kriege von 1859 die Küsten des adriatischen Meeres in Verteidigungsstand zu setzen. Drei Jahre später wurde er auf seine Bitte zur Infanterie übersetzt; er fungirte als Brigadier in Italien und wurde im Jahre 1863 zum Generalmajor ernannt. Im Feldzug von 1866 kämpfte er bei Custoza. Ein Jahr später fand ihn als Telemarschallleutnant und Truppendivisionär in Lemberg, doch wurde er schon 1868 nach Wien berufen, um den Verhandlungen der zur Neugründung der Armee eingesetzten Kommission beizuhören, und sodann zum Statthalter von Triest ernannt. Ein Bruststiel, welches ihn schon früher beigesetzt hatte, trat jetzt mit erneuter Hoffnung auf, er suchte im Herbst v. J. Heilung in Wien doch verschlommerte sich sein Zustand zusehends; am 26. Dezember trat sein Tod ein. Der Verstorbene hatte erst sein 60. Lebensjahr erreicht. Ein reiches bewegtes Leben ist hier beendet, der Verdächte gehörte zu den kennzeichnendsten und erfahrensten Offizieren des Kaiserstaates. Auch als Militärschriftsteller hat sich derselbe ausgezeichnet; das unter seinem Namen 1862 erschienene grehe Werk: „Dienst des I. I. Geniestabes im Felde“ gehört zu den besten seiner Art. Der Verstorbene soll Memoren hinterlassen haben, deren Veröffentlichung der Zukunft vorbehalten sein dürfe.

**Franzreich.** (Marshall Randan †) Der „Intendant“ wird von hier der Tod des Marshall Randan gemeldet. Jacques Louis César Alexandre Graf v. Randan, geboren zu Grenoble am 25. März 1795, war Infanterie-Unterleutnant in der Schlacht an der Moskwa, als Kapitän wurde er bei Lüken verwundet, er nahm dann Theil an den Kämpfen der hundert Tage. Von 1838 an kämpfte er 10 Jahre lang zuerst als Oberst der Chasseurs d'Afrique gegen die Araber, 1841 wurde er Marshal de Camp und 1847 Generalleutnant. Von der preuisischen Regierung im März 1848 ward er zum Kommandanten der 3. Division in May ernannt, dann am 24. Januar 1851 zum Kriegsminister, trat aber schon am 26. Oktober zurück. Wenige Tage nach dem Staatsstreich erhielt er das Generalgouvernement von Algerien, welches er bis 1858 bekleidet, nachdem er 1857 die Unterwerfung der Kabyle vollendet hatte. Beim Ausbruch des italienischen Kriegs erhielt Marshall Randan die Würde des Generalstabchefs der Alpen, gab dieselbe aber bald an Marshall Baillant ab, und übernahm an dessen Stelle das Kriegsministerium, welches er bis zum bekannten Briebe des Kaisers vom 19. Januar 1867 bekleidet. Das Dekret vom 31. Dezember 1852

hatte ihn zum Senator ernannt, zur Marschallwürde wurde er erhoben am 10. März 1856, Großsäizer der Ehrenlegion war er seit 26. August 1850, Großkreuz seit 24. Dezember 1853.

## V e r s c h i e d e n e s .

(Der Werth und die Anwendung des Feuers auf dem Schlachtfelde.) In dem Kriege zwischen Österreich und Preußen war die preußische Infanterie fast ganz auf sich allein angewiesen, während die drei Waffen auf österreichischer Seite kräftig zusammenwirkten. Sie konnte dies, weil ihr Gewehr es ihr gestattete, stets eine eroberte Position zu behaupten, und wenn die feindlichen Angriffe gegen dieselbe noch so kräftig waren. Die Bedeutung der Attacke und der blanken Waffen, die nach Maaße der steigenden Wirkung des Flintenfeuers abnahm, ist jetzt durchaus und unzweiflich durch die Defensivkraft des Feuers überwunden. Hierdurch haben die Kämpfe der Jetzzeit überhaupt einen ganz anderen Charakter angenommen. Bei dem Infanteriefeuer lassen sich drei Hauptarten unterscheiden: das Tirailleur-, das Salven- und das Schnellfeuer. Das erstere hat mit der Vervollkommenung der Feuerwaffe immer mehr an Bedeutung gewonnen, während die Tirailleure früher nur dienten, die Front der Colonnen behufs der Entwicklung derselben durch den Pulverdampf zu decken, und die Wirkung ihres Feuers höchst unbedeutend war. Bei Gutszozza — der letzten Schlacht, wo Verderabergewehre gegen einander gebraucht wurden — bestand das Feuergefecht der Infanterie fast nur aus Tirailleurfeuer und die geschlossenen Linien gaben ihr Feuer nur auf angreifende Kavallerie- und Infanteriekolonnen ab. Das Salvenfeuer sollte nur auf Abständen über 400 Meter angewendet werden, weil auf kürzeren Entfernungen die Leute nicht die nötige Ruhe behalten, um das Feuer auf Kommando abzugeben, und dieses also in ein Kettenfeuer ausarten wird. Dagegen kann man Salven auf 6—800 Meter abgeben, wenn man die Distanzen genau kennt und das Terrain der Truppe eine solche Deckung gibt, daß sie die erforderliche Ruhe dadurch erlangt. Das Schnellfeuer ist auf kürzeren Abständen von furchtbarer Wirkung. Die Artillerie ist weit beweglicher geworden, als früher, und wirkt auf viel höheren Entfernungen; sie hat also nicht zu befürchten, überrascht zu werden, und in ziemlicher Sicherheit vor dem Infanteriefeuer kann sie mit Ruhe ihr Feuer auf die feindlichen Truppen richten. Der eigentliche Kampf wird also durch Tirailleure und Artillerie ausgeschlagen werden; die entwinkelte Linie hat eine abwartende Rolle zu spielen und die eroberten Punkte gegen die Offensivstöße des Feindes zu verteidigen. Die Kavallerie betheiligt sich nicht mehr am Gefecht; sie ist jetzt wesentlich eine Hülfswaffe. Sie ist bei der Einleitung des Kampfes zugegen, um erst wieder aufzutreten, wenn der Sieg zu festigen und auszubauen ist.

(Gutige Betrachtungen über die Kompaniekolonnen.) Nach der Schlacht bei Jena nahm die preußische Armee die Grundsätze der französischen Taktik an und führte die Doppelkolonne als Hauptgefechtsform ein. Später aber wandte man in Preußen, um die Doppelkolonne beweglicher zu machen, die Kompaniekolonnen an. In Frankreich waren die Meinungen über den Nutzen der letzteren getheilt, und die Stimmen, welche ihre Einführung wollten, konnten nicht durchdringen. Der Feldzug des Jahres 1866 hat nun allerdings nicht die Überlegenheit der Kompaniekolonnen über die Doppelkolonne dargethan; die erste preußische Armee wendete ausschließlich die erstere an, während die zweite die Bataillone in Halbbataillone thilte, und beide Armeen haben dieselben Resultate hervorgebracht. Allein die Halbbataillone sowohl wie die Doppelkolonnen bieten unfehlig dem feindlichen Feuer ein größeres Ziel dar, als die Kompaniekolonnen, und letztere können überdies leichter alle Terrainchwierigkeiten überwinden, als die beiden andern Formationen. Man behauptet, daß in Doppelkolonne formirte Bataillone sei mehr in der Hand des Kommandeurs, als ein in Kompaniekolonnen auseinandergezogenes. Wenn aber das französische Bataillon mit

Schüßen vorn auf einen Punkt zum Angriff vorgeht und dann eine feindliche Abteilung dasselbe von irgend einer Seite her bedroht, so ist es dennoch genötigt, einen Theil seiner Stärke dorthin zu detachiren, und die Einheit des Kommando's geht also doch verloren. Das Schlimmste dabei ist, daß das Reglement diesen Fall nicht voraus sieht und keine Vorschriften dafür enthält. Die Geschichte der französischen Unfälle zeigt sehr häufig, daß sie durch den Mangel an zweimäßigen Bestimmungen hervorgerufen sind. Es wäre jedenfalls das Richtigste, daß die Formation der Kompaniekolonne insoweit eingeführt würde, daß es dem Gutdanken der Führer freistände, sie anzuwenden.

(Ausz. aus dem Spectateur.)

— (Mecklenburgisch.) Aus Schwerin, 19. Februar, wird geschrieben: Auch wir bekamen unsern Anteil von der Trophäenbeute. Heute Morgens langten drei Kanonen von sehr ehrwürdigem Kaliber hier ein und fanden ihren bleibenden Wohnsitz im Arsenal. Der Correspondent der „H. Nachr.“, welcher diese Mittheilung übermittelt, setzt sehr gelöst hinzu: „Einen komischen Eindruck macht es, als die gesangenen Franzosen auf dem Bahnhofe vor diese Geschütze gespannt wurden und sie an Ort und Stelle bringen müssen.“ Was an einem gesangenen Feinde, der sich einer so tiefen Erniedrigung unterziehen muß „Hochkomisches“ zu finden ist, können wir nicht begreifen. Der humane Mensch müßte Mitleid empfinden; aber von Schadenfreude erfüllt werden, wenn Menschen gleich dem Zugvieh coram plebs vor schwere Kanonen gespannt werden, ist mehr als brutal, ist vandalisch. Daß man aber Gefangene vor die eroberten Kanonen ihres Herres spannt, ist ein Alt solcher Stöheit, wie er eben nur von — mecklenburgischen Junkern erdacht werden kann.

(Dest. W.-Z.)

— (Die Invaliden der Vereinigten Staaten.) Die Zahl der belh- und armlosen Soldaten, welche gegenwärtig in den Pensionslisten der Vereinigten Staaten aus der Zeit des Bürgerkriegs verzeichnet stehen, ergibt folgende Ziffern, die bei dem bevorstehenden Schluß des gegenwärtigen Krieges von näherem Interesse sind; es haben beide Seiten verloren 42; ein Bein 4627; einen oder beide Arme 5006 und einen Arm und ein Bein 21.

## I n t e r n a t i o n a l e s H i l f s k o m i t e für verwundete Krieger. W i c h t i g e A n z e i g e .

Da mit Friedensschluß der Postverkehr zwischen Frankreich und Deutschland wieder in die gewohnten Bahnen treten wird, so haben hiermit das Internationale Komitee in Genf und seine Internationale Agentur in Basel die zeitweiligen und speziellen Vermittlungen auf und zwar:

1. Die Bestellung der Briefe an Verwundete und Gefangene, sowie an deren Angehörige;
2. Die Geldsendungen;
3. Die Auskunft über verschollene Soldaten.

Die betreffenden Angehörigen haben von nun an sich direkt an die Zentralagentur in Paris (Hotel Rothschild, rue Lafitte) und Berlin (Unter den Linden, 74) zu wenden.

Was die Hilfsmittel in Geld und Natura betrifft, so ist das Komitee und die Agentur damit beschäftigt, das noch Verhandlung zu liquidiren.

Weitere Gaben sind direkt an die französischen und deutschen Hilfsvereine für Verwundete zu senden.

Im Hinblick auf die Ausdehnung der Wirksamkeit, welche die beiden Bureaux in Genf und Basel während des Krieges genommen haben, ist es wünschenswerth, daß Alle, welchen dieses Bistular zukommt, dessen möglichste Verbreitung fördern.

Genf, den 4. März 1871. — Der Präsident des Internationalen Komitee und die Internationale Agentur danken Ihnen für Ihre Unterstützung.